

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark. **Strohkonto: Kreis-Spartasse Laasphe Nr. 89** Warburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
—: Postfachkonto Nr. 404 49 Amt Aöln —:

Nummer 36

Freisprecher Nr. 1

Laasphe, Donnerstag den 12. Februar 1931

56. Jahrgang

Wirtschaftliche Umschau.

Was geht an den deutschen Börsen vor? — Ein Zeichen der Besserung. — Hält die Hausse an? — Die ersten Großabschlüsse. — Die Siemens-Dividende.

Die vorige Wirtschaftswoche hat an den deutschen Börsen mit einer Ueberraschung geendet, denn ganz plötzlich, ohne einen gerade sehr offenkundigen Grund, hat sich eine Haussebewegung herausgebildet, die zu der geschäftlichen Stille der letzten Monate und Wochen einen so starken Gegensatz bildete, daß man in weiten Kreisen der Börse und der Wirtschaft der Auffassung war, daß sie nicht lange andauern könne. Die Börsenberichte der neuen Woche aber lassen erkennen, daß es sich anscheinend doch um eine dauerhaftere Höherbewertung der führenden Papiere handelt, die vielleicht doch nicht so ganz unerklärlich ist, wie es auf den ersten Blick den Anschein hat. Man muß nur den Zusammenhängen ein wenig nachgehen und darf vor allen Dingen nicht vergessen, daß die Wirtschaft auch von der politischen Entwicklung nicht unabhängig ist, daß sich vielmehr auf einem günstigen politischen Boden auch eine klare wirtschaftliche Basis ergibt.

Die Börse ist der Auffassung, daß die deutsche Delegation, an ihrer Spitze der Reichsaussenminister Dr. Curtius, mit einem klaren Erfolg aus Genf zurückgekommen sei und daß der Völkerbund zum ersten Male seit seinem Bestehen ganz offen zugunsten Deutschlands votiert habe. Das war für die Börse das erste beruhigende, hoffnungsfrohe Moment. Gleichzeitig kamen aus der Reichshauptstadt Nachrichten, daß der Reichskanzler Dr. Brüning und das Reichskabinett mit allen Mitteln versuchen wollen, den neuen Reichshaushalt mit parlamentarischen Mitteln, also durch Genehmigung des Reichstages, durchzubringen, daß also gewisse Diktaturgerüchte, die über die Reichsregierung umgingen, die sich dann auch in der Wirtschaft ihre Opfer hätten suchen müssen, ins Reich der Fabel gehören. Auch das wurde an den Börsen als Positivum gewertet. Schließlich scheint die Regierungskrise, die immer latent zu drohen schien, fürs erste überwunden, so daß aus der innerpolitischen Konstellation heraus für die Wirtschaft nichts zu befürchten war. Das gab Auftrieb und Anregung zugleich. Außerdem haben sich die wirtschaftlichen Beziehungen zu Frankreich in den letzten Wochen wesentlich gebessert, so daß auch hier von einer günstigeren Beurteilung der Lage gesprochen werden konnte. So waren also zahlreiche Argumente gegeben, die eine Besserung der Wirtschaftsture erwarten ließen.

Nun ist es natürlich nicht ganz leicht, die Börsen plötzlich von Baïsse, und zwar von monatelanger Baïsse, auf Hausse umzustellen. Es gibt da eine Unmenge retardierender Elemente, die überwunden werden müssen, doch kann man im allgemeinen sagen, daß sich die durchschnittliche Kursbesserung auf 10 bis 15 Prozent belief, daß sie bei einigen Papieren wesentlich höher war, besonders auffällig bei Nordwolle, die bis zu 30 Prozent höher ging, auch Kakao, die auf französische Deckungskäufe hin profitieren konnten. Das in Mengen angebotene Material wurde glatt aufgenommen und die Börsen schlossen in den letzten Tagen fest. Es wäre natürlich nun falsch, wollte man von der Börsenverbesserung auf eine allgemeine Erholung der schwierigen Wirtschaftslage schließen, immerhin sind auch die Anzeichen zu beobachten, die vielleicht günstig beurteilt werden können. Vielleicht — was ausdrücklich betont sei.

Auffehen erregte in allen Wirtschaftskreisen der Siemensabschluß, der sage und schreibe 14 Prozent Dividende veränderte, ein Zeichen dafür, wie günstig diese deutsche elektrotechnische Großfirma gearbeitet hat, wobei sicherlich die Abschreibungen und die inneren Wertgewinne nicht weniger günstig bilanziert wurden. Allerdings ist dieser Abschluß nun nicht gleichbedeutend mit einem Spiegelbild der deutschen Wirtschaft. Nicht allen Industrien geht es gleich gut, wie der Dividendenrückgang beim Stahlver ein ganz offensichtlich beweist, der als einer der größten deutschen Rohstofflieferanten sich im letzten Geschäftsjahr sehr schlecht entwickelt hat. Aber auch hier wird ausdrücklich gesagt, daß sich Zeichen der Besserung bemerkbar machen, die hoffentlich auf die Dauer anhalten. Wir könnten es wirklich gebrauchen!

Die Entwicklung der Lage des Arbeitsmarktes läßt den berühmten „Silbertreife am Horizont“ allerdings noch nicht erkennen. Nach der neuesten amtlichen Statistik waren es Ende Januar 4 894 000 Erwerbslose, was eine Zunahme von 129 000 gegenüber Mitte Januar bedeutet. Diese Zunahme bleibt zwar hinter der des Vorausschnitts erheblich zurück — sie betrug damals 381 000 —, ist aber trotzdem noch sehr erheblich. Wenn man sich vorstellt, was es bedeutet, daß jetzt nahezu fünf Millionen arbeitsfähige Menschen ohne Beschäftigung sind, und daß sie und ihre Angehörigen teils aus Mitteln der Erwerbslosenversicherung, teils aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden müssen, so gewinnt man ein klares Bild von den unermesslichen Schwierigkeiten unserer Lage. Die Reichsregierung hofft, daß die Beratungen einer von ihr eingesetzten Sachverständigenkommission zu positiven Vorschlägen führen, auf welche Weise ein Teil dieses Riesenerbes von Erwerbslosen wieder in den Produktionsprozeß eingegliedert werden kann. Hoffentlich führen diese Beratungen zu einem solchen Erfolg. Denn solange die Arbeitslosigkeit nicht erheblich abnimmt, kann auch von einer Besserung der

Nach dem Auszug der Rechten

Reichstag ohne Nationalsozialisten und Deutschnationale. — Fortsetzung der außenpolitischen Aussprache.

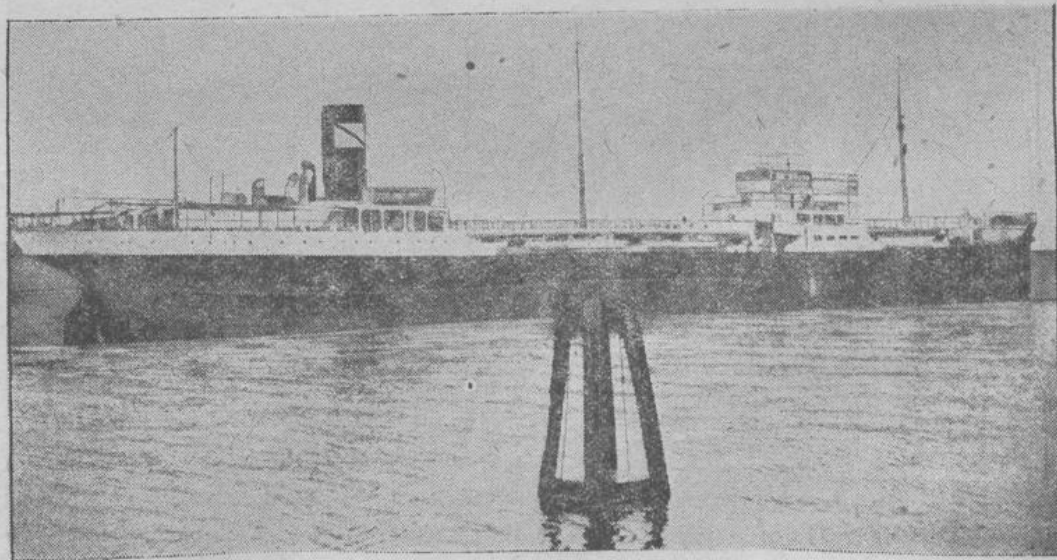
Berlin, 11. Februar.

Zum Auszug der Reichsopposition aus dem Reichstag nehmen eine Reihe Berliner Zeitungen Stellung. Die Berliner „Börsen-Zeitung“ weist darauf hin, daß sie die Erregung der Reichsopposition verstehe und würdige, es müsse aber gefragt werden, ob der Auszug opportun und im Interesse der Wählerschaft und Nation liege. Solange der Reichstag nun einmal noch da sei, müsse in ihm die Kraft der Opposition angelegt werden, um die Wahrheit zu sagen. Der jetzt geschaffene Zustand trage nur zur Konsolidierung des jetzigen parlamentarischen Systems bei, nicht aber zu einer baldigen Auflösung durch ein besseres. Die „D.A.Z.“ schreibt, der Vorgang dürfe nicht leicht genommen aber es müsse zugegeben werden, daß die Erklärungen der Oppositionsparteien außerordentlich weit gegangen seien. „Wir erkennen“, so sagt das Blatt weiter, „inmitten aller tragischen Irrtümer das Wollen an, daß die Vertreter einer jungen und täglich vorwärts gepeilten Kampfbewegung erfüllt. Aber den Weg der Demonstration, der praktisch die Kräfte des Gegners vergrößert und nicht schwächt, kann deswegen von niemanden für richtig gehalten werden. Die „Germania“ sagt, die Begründungen, die Wortführer der Opposition ihrem Auszug gegeben hätten, könnten nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Opposition gerade in dem Augenblick das Feld geräumt habe, in dem die von ihnen stürmisch verlangte außenpolitische Debatte stattfand. Die „Deutsche Tageszeitung“ stellt fest, daß der Ausmarsch des größten Teiles der Opposition keine Stärkung des Kabinetts Brüning bedeute. Es wäre für Brüning schlechthin der Anfang vom Ende, wenn er von einem Parlament sich regieren lassen wollte, in dem, solange Nationalsozialisten und Deutschnationale fehlen, der sozialistische und damit im besonderen agrarfeindlichen Einschlag noch stärker zur Geltung kommen könne als bisher. Der „Börsen-Courier“ hält es für besonders bemerkenswert, daß sich die nationale Opposition gerade in dem Augenblick aus dem Staube gemacht hätte, indem sie zu den lebenswichtigsten Fragen des deutschen Volkes, zu den Problemen der Außenpolitik, Stellung zu nehmen verpflichtet gewesen sei. Das „Berliner Tageblatt“ schreibt, nachdem der Mißbrauch der Geschäftsordnung erschwert sei, mache den Oppositionsparteien ihre Tätigkeit keine Freude mehr.

„Ein kluger Schachzug Hitlers“.

Die „Nationalliberale Korrespondenz“ der Deutschen Volkspartei schreibt insbesondere zu dem Auszug der Nationalsozialisten aus dem Reichstag, daß er ein Rückzug von parlamentarischen Verfrichtungen und ein kluger Schachzug Hitlers sei, der die Gefahr erkannt habe, daß seine junge Parlamentsgarde sich im Parlamentarismus festlaufen und dabei in ihrer ganzen sachlichen Unzulänglichkeit

Wirtschaftslage nicht die Rede sein — trotz besserer Stimmung an den Börsen. In diesem Zusammenhange muß man auch die Bestrebungen erwähnen, die geplante Stilllegung des großen Hüttenwerkes Ruhrort-Weiderrich zu verhindern. 4000 Arbeiter und Angestellte würden durch diese Stilllegung auf die Straße gesetzt werden. Man kann nur wünschen, daß es nicht soweit kommt, denn man braucht keine großen Worte darüber zu verlieren, was das — nicht nur für die Betroffenen, sondern auch für unsere ganze Wirtschaft! — bedeutet.



Ein Dampfschiff für Frankreich.

Die 13 300 Tonnen große „Nivose“. Das Schiff ist von der Deutschen Werft in Hamburg für die Compagnie Nationale de Navigation — Paris erbaut worden. Es wird nicht über Reparationskonto geliefert.

keit bloßstellen könne. Die verschärfte Geschäftsordnung sei nur äußerlich zum Anlaß genommen für diesen guten Theatercoup.

Kein Bericht über die außenpolitische Aussprache

Berlin, 11. Febr. Wie die deutschnationale Presse mitteilt, haben nationale Blätter Berlins zum Zeichen des Protestes gegen die Vergewaltigung der nationalen Opposition und zur Unterstützung des Schrittes im Reichstag beschlossen, sich aller Berichte über die außenpolitische Aussprache zu enthalten.

Eine „Versammlungswelle“ angekündigt. Kampf im Volke gegen den Reichstag.

München, 11. Febr. Der „Börsische Beobachter“ bezieht in einem Artikel des Hauptgeschäftsführers Reichstagsabgeordneter Rosenberg den Auszug der Nationalsozialisten aus dem Reichstag als ein geschichtlich-politisches Ereignis. Eine riesige nationalsozialistische Versammlungswelle werde jetzt im deutschen Volke aufsteigen. Im übrigen verstehe es sich von selbst, daß der Auszug der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion keine vorübergehende Sonderaktion darstelle, sondern den Anfang eines neuen Abschnittes in der Geschichte der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung bedeute. Nun beginne ein neuer Kampf.

Essen, 11. Febr. Die „Nationalzeitung“ schreibt, die Waffe der parlamentarischen Opposition sei durch die verfassungsändernde Geschäftsordnungsreform stumpf und unbrauchbar geworden. Die Nationalsozialisten tauschen sie daher gegen die schärfere und ebenso legale Waffe des Kampfes im Volke gegen den Reichstag aus. Dieser Kampf müsse ein Volksbegehren auf Reichstagsauflösung zum Ziel haben.

Zum Schaden der Landwirtschaft.

Eine Erklärung der Deutschen Landvolkspartei.

Berlin, 11. Febr. Die Parteileitung der Deutschen Landvolkspartei teilt mit: „In der Mittwoch-Sitzung des Haushaltsausschusses des Reichstages ist der Antrag der Fraktion des Landvolks auf Erhöhung des Brennpreises für landwirtschaftliche Brennereien auf 100 v. H., der eine dringende Notwendigkeit für die Kartoffelwirtschaft und die Brennereien darstellt, abgelehnt worden, weil die Vertreter der Nationalsozialisten und der Deutschnationalen auf Grund ihres gestrigen Auszuges aus dem Reichstag fehlten.“

Diese Ablehnung eines landwirtschaftlichen Antrages ist die erste Folge der nationalsozialistischen Obstruktion und stellt eine schwere Benachteiligung der Landwirtschaft dar. Deutschnationale und Nationalsozialisten können die schwere Gefahr von der Landwirtschaft nur abwenden, wenn sie sofort wieder praktische Arbeit im Interesse der nationalen Wirtschaft leisten.“

Kein „Parlament der nationalen Opposition“

Oldenburg, 11. Febr. In einer Versammlung der Deutschen nationalen Volkspartei in Oldenburg machte der Reichstagsabgeordnete Stubbenhoff im Zusammenhang mit dem Auszug der Reichsparteien aus dem Reichstag die Mitteilung, daß die nationale Opposition in Kürze ein Kumpfparlament aufzumachen beabsichtige. Von zuständiger Berliner Parteistelle der Deutschnationalen Volkspartei wird hierzu bemerkt, daß diese Mitteilung nicht den Tatsachen entspreche.

vielmehr ist der Vertrag zwischen den beiden Firmen direkt geschlossen worden. Das Schiff ist 142 Meter lang, fast 19 Meter breit und fast 11 Meter hoch. Es hat einen Tiefgang von 8,10 Meter. Der Dampfer ist bereits der dritte Bau der Deutschen Werft für die französische Reederei.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 11. Februar.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der 2. Lesung des Reichshaushaltsplanes 1931 beim Haushalt des Auswärtigen Amtes. Mit ihr verbunden sind die Mißtrauensanträge der Deutschnationalen und der Kommunisten gegen den Reichsaussenminister.

Vor Eintritt in die Tagesordnung verwahrt sich Abg. Dörrich (Deutsches Landvolk) in einer Erklärung gegen die Vorwürfe der Nationalsozialisten und der Deutschnationalen. Die Landvolk-Partei sei weder eine Tribüne, noch eine Young-Partei. Sie weise mit Entrüstung die Äußerung des Abg. Wendhausen zurück, die Landvolk-Partei könne sich nicht zur nationalen Opposition rechnen. An ihrer Einteilung zur Regierung habe sich nichts geändert. Sie stehe zwar nicht in grundsätzlicher, aber in sachlicher Opposition zur Regierung. Aus ihrem Verantwortungsgefühl heraus werde sich die Landvolk-Partei auch weiter an den sachlichen Beratungen im Parlament beteiligen.

Darauf wird die Aussprache fortgesetzt.

Abg. Stöcker (K.) warnt die Arbeiterschaft davor, sich durch den Auszug der Rechten darüber wegtauchen zu lassen, daß in der Außenpolitik eine Einheitsfront von den Sozialdemokraten bis zu den Nationalsozialisten besteht. Millionen von Erwerbslosen würden am 25. Februar in allen Ländern der Welt gegen den Raubkapitalismus aufmarschieren. Auch der Völkerbund sei nichts anderes als ein nacktes Instrument des Finanzkapitals. Die ganzen internationalen Abrüstungsverträge seien Lug und Trug. Die deutsche Regierung spiele im Rahmen des Genfer Affentheaters die ganze Abrüstungskomödie mit.

Das Interesse an den Verhandlungen ist außerordentlich gering. Auch die Regierungsparteien sind nur sehr schwach im Sitzungssaal vertreten.

Die Nationalsozialisten, die Deutschnationalen und ein Teil des Landvolkes halten sich grundsätzlich fern von den Verhandlungen.

Abg. Mollath (Wirtschaftsp.) erklärt, die Ergebnisse der vorbereitenden Abrüstungskommission hätten nicht nur schwere Enttäuschung, sondern tiefste Erbitterung in Deutschland ausgelöst. Hinsichtlich der Durchführung des Ratsbeschlusses in der Minderheitenfrage durch Polen könne man schwere Befürchtungen nicht unterdrücken. Die Bestrebungen des englischen Kolonialamts, das ostafrikanische Mandatsgebiet den englischen Kolonien einzuverleiben, verlangten schärfste Ablehnung. Auch gegen die Fortdauer der Kriegsschuldfrage müsse schärfster Einspruch eingelegt werden. Das deutsche Volk in seiner Gesamtheit müsse zu jeder Stunde die Forderung nach Wiederherstellung seiner Ehre in alle Welt hinausstreuen.

Kritik an der Rechtsopposition.

Zum Schluß erklärt der Redner, daß auch seine Partei sich zur nationalen Opposition rechne, daß sie es aber für richtiger halte, von der Tribüne des Reichstages zu kämpfen, statt die Flucht zu ergreifen.

Abg. Hepp (Deutsches Landvolk) unterstreicht die Erklärung seines Parteifreundes Dörrich und bezweifelt die Zweckmäßigkeit des Vorgehens der nationalen Opposition, zu der sich im übrigen auch das Landvolk rechnet. Die Deutschnationalen hätten durch ihren Auszug die letzten Reste selbstständiger Meinung und Willensbildung preisgegeben und den Nationalsozialisten die Führung überlassen. Die Außenpolitik der Reichsregierung halte das Landvolk nicht für richtig. Der Redner gibt der Befürchtung Ausdruck, daß die französische Zustimmung in der Minderheitenfrage bezüglich Polen mit deutschen Zugeständnissen in der Abrüstungsfrage erkaufte sei. (Zuruf des Außenministers: Ich habe keinerlei Zusicherungen gegeben!) Ein Polen, das die deutschen Minderheiten so drangsalieren, könne selbst für ein Handelsabkommen nicht in Frage kommen. (Sehr richtig! beim Landvolk.)

Im deutschen Volk sei ein Vertrauen zum Völkerbund nicht mehr vorhanden. Der Paneuropa-Plan bezwecke nur die französische Vorherrschaft. Der Redner betont abschließend, daß seine Freunde nach wie vor der Außenpolitik des Ministers mit Mißtrauen gegenüberstünden.

Abg. Simpfendorfer (Chr.-Soz.) betont, der Außenminister habe zwar in Genf den Minderheitenschutz nicht ohne Geschick und Erfolg vertreten, doch seien seine Freunde in der Einschätzung dieses Erfolges sehr skeptisch. Es sei mehr als zweifelhaft, ob Polen die verlangten Abhilfemaßnahmen auch ergreifen werde. Zu begrüßen sei, daß Deutschland den Entwurf der Abrüstungskommission als nicht bindend für Deutschland erklärt habe.

Abg. Graf Daudt (BBP.) hebt hervor, der Völkerbund würde sich selbst das Todesurteil gesprochen haben, wenn er die bestialischen polnischen Ausschreitungen gegen die deutsche Minderheit nicht verurteilt hätte.

Bei dieser Zwangslage des Völkerbundes haben wir keine Veranlassung, von einem deutschen Siege zu reden. Es hieße aber geradezu diesen ersten Anlauf des Völkerbundes zur Pflächterfüllung im Keime ersticken, wenn wir aus diesem Anlauf jetzt unsere Zugehörigkeit zum Völkerbund kündigen wollten. (Sehr richtig bei der Bayerischen Volkspartei.)

Die Ablehnung des Konventionsentwurfs für die Abrüstung war eine Selbstverständlichkeit. Dem deutschen 100 000-Mann-Heer stehen im Westen 740 000 Franzosen und Belgier, im Osten 450 000 polnische und tschechische Soldaten gegenüber. Wir haben das Vertrauen zur Reichsregierung und vor allen Dingen zum Reichskanzler, daß ununterbrochen daran gearbeitet wird, einen Weg zu finden, wie endlich finanzielle Erleichterungen erreicht werden können. Die Mißtrauensanträge gegen den Reichsaussenminister werden wir ablehnen.

Abg. Dr. Reinhold (Esp.) weist darauf hin, daß die Deutschnationalen, die seit Wochen eine außenpolitische Aussprache verlangt hätten, sich jetzt der Beteiligung an ihr durch die Flucht entzogen haben. Der Auszug der Rechtsradikalen sei vielleicht dadurch veranlaßt, daß ihnen der Erfolg des Außenministers in Genf das Konzept verdorben habe.

Erfreulicherweise habe der Minister mit aller Klarheit festgestellt, daß Deutschland die in Versailles diktierten Obergrenzen nicht anerkennen könne.

Auch seine Zurückweisung der Kriegsschuldfrage sei zu begrüßen. Ebenso wenig könne natürlich die einseitige deutsche Unschuldserklärung geschichtliche Wahrheit schaffen. Das sei die Aufgabe der historischen Untersuchung, die Deutschland in Ruhe abwarten könne.

Abg. Abel (Volksnat.) Wir haben vor den letzten Genfer Verhandlungen den Antrag auf Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund gestellt. Wer jetzt nach der Völkerbundaktion gegen den polnischen Terror den Antrag stellt, der handelt unklug, denn wir würden die gesamte öffentliche Meinung der Welt gegen uns haben. Die Stellungnahme des Völkerbundes gegen den polnischen Terror haben wir nicht dem Rechtsgefühl des Völkerbundes oder dem Weltbewußtsein zu verdanken, sondern der Angst vor dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund. Daraus ergibt sich schon, wie nützlich für unsere Außenpolitik eine wirklich nationale Opposition ist, freilich nicht eine so lächerliche Opposition, wie die Deutschnationalen sie betreiben. Wir schlagen vor, daß Deutschland beim internationalen Schiedsgericht im Haag eine Feststellungsfrage einreicht:

1. War der zwischen dem Präsidenten der USA, Wilson, und seinen Vertragspartnern am 5. November 1918 abgeschlossene Vertrag rechtsverbindlich? 2. Hatten die Mächte das Recht, dem Deutschen Reich in Versailles einen von diesem Vertrage abweichenden Friedensvertrag gegen seinen Willen aufzudrängen, 3. Ist der Treuhänder des Vertrages vom 5. November, also die USA, Deutschland verantwortlich für die Verletzung dieses Vertrages?

Die zweite Rednerreihe.

Abg. Breitscheid (S.) führt als Erster in der zweiten Rednerreihe aus, die dornenvolle Erfüllungspolitik habe mindestens den Erfolg gehabt, daß die ganze Welt jetzt einsehe, wie schädigend eine Deutschland zugemutete übermäßige Reparationslast auf die Wirtschaft der ganzen Welt wirkt. Die von den Sozialdemokraten immer für notwendig erklärte deutsch-französische Verständigung sei auch in vielen Artikeln von Adolf Hitler propagiert worden zu jener Zeit, als er sich bei dem Franzosen Gustave Herve in Uebereinstimmung von dessen Bedeutung anknüpfen wollte. Wir wollen unsere Revisionsaktion nicht verquicken lassen mit der italienischen Revisionsbewegung, die einen imperialistisch-nationalistischen Charakter trägt.

Nach Breitscheid sprach Abg. Graf Westarp (Kons.) Die Mißtrauensanträge wurden abgelehnt. Gegen 9 Uhr vertagte sich das Haus auf Donnerstag.

Gegen die Kriegsschuldfrage.

Von den Abg. Dauch (D. Vp.) und Perlitz (Z.) ist folgende Entschließung eingebracht worden:

„Der Deutsche Reichstag lenkt erneut die Aufmerksamkeit der internationalen Öffentlichkeit auf die schwere Verantwortlichkeit des Gedankens des Friedens und der Verklärung

digung durch das Kriegsschuldurteil des Versailler Vertrages. Deutschland hat

unter Zwang den Vertrag unterzeichnet, ohne jedoch damit anzuerkennen, daß das deutsche Volk der Urheber des Krieges sei. Das im Art. 231 ausgesprochene einseitige Schuldurteil ist nur gezeichnet, das Vertrauen unter den Völkern, das für einen wahrhaftigen Frieden erforderlich ist, dauernd zu beeinträchtigen. Die restlose Aufklärung der Vorgänge, die zum Weltkriege führten, auf der Grundlage wahrheitsgemäßer historischer Forschung ist daher dringend erforderlich. Deutschland fordert aus diesem Grunde zur Beteiligung des einseitigen, den historischen Tatsachen nicht entsprechenden Kriegsurteils, wie es im Art. 231 im Versailler Vertrag zum Ausdruck kommt,

die Berufung eines internationalen Ausschusses von unparteiischen Sachverständigen, der allein ein objektives Urteil über die Vorgänge abgeben kann, die zum Ausbruch des Weltkrieges geführt haben. Der Reichstag ersucht die Reichsregierung, alle ihr möglichen Schritte zu tun, um diese Forderung durchzuführen.

Die Aufnahme der Curtius-Rede

B. lin, 11. Febr. Die rechts stehenden Blätter ignorieren die Rede des Außenministers vollständig. Nur die „Deutsche Tageszeitung“ stellt fest, die Rede sei nicht dazu angetan, irgendwie mitzureißen und hält auch die breite Berichterstattung über die Genfer Tagung für verfehlt. Die Regierungsblätter stimmen im Großen und Ganzen den Ausführungen Curtius zu. Die „Börsezeitung“ hebt besonders hervor, daß alles das, was der Außenminister über die Abrüstungsfrage gesagt habe, diplomatisch abgemessen gewesen sei.

In der Pariser Presse.

Paris, 11. Febr. Während die nationalistische Presse besonderen Wert auf die Vorbehalte und Revisionsandeutungen in der Rede des deutschen Außenministers legt, unterstreichen die links gerichteten Blätter den ehrlichen Willen Deutschlands an einer Befriedung Europas mitzuarbeiten. „Echo de Paris“ versteht sich zu der Schlussfolgerung Deutschland lege den leidenschaftlichen Revanche-Krieg fort. Der „Petit Parisien“ meint der besondere Nachdruck, den Curtius auf die einzelnen Forderungen legte, sei nicht geeignet, die deutsch-französischen Beziehungen zu fördern.

In den Londoner Blättern

London, 11. Febr. Die englischen Blätter legen in ihren Kommentaren zur Rede des deutschen Reichsaussenministers natürlich besonderen Wert auf die Bemerkungen über Ostafrika. Während „Daily Telegraph“ die Angriffe auf die britische Politik in Ostafrika als eine Wiederholung abgebrochener Pfaffen bezeichnet, unterstreicht „Morning Post“ die Feststellung, daß ein Aufsteigen Tanganikas als eine Verletzung des Mandats angesehen werde. Als eine besondere Sensation vermelden die Blätter den Auszug der Rechtsopposition aus dem Reichstag.

Genfer Stimme für Deutschland.

Rasche Hilfe, eine Verpflichtung der anderen.

Genf, 11. Febr. Das „Journal de Geneve“, das in allen Völkerbundstreifen viel gelesene Blatt, beschäftigt sich mit den letzten Reichstagsverhandlungen und kommt dabei zu dem Ergebnis, daß das Ausland die Pflicht habe, dem Deutschen Reich in der schwierigen wirtschaftlichen Lage, in der es sich befinde, zu helfen. Es befürchten, schreibt das Blatt, in dieser Hinsicht für das Ausland bestimmte Verpflichtungen, die in den Satzungen der internationalen Zahlungsbank niedergelegt seien. Bisher habe man von dieser Bank wenig gesprochen, aber man müsse sich endlich jetzt darauf begeben.

Ebenso wie Deutschland seinen Verpflichtungen nachzukommen verpflichtet sei, müsse das Ausland die Verpflichtungen erfüllen, die es im Youngplan übernommen habe. Zu langen Ueberlegungen sei keine Zeit mehr. Das Elend in Deutschland nehme täglich zu. Wenn es so weiter gehe, würde das Kabinett Brüning in einen Existenzkampf getrieben, von dessen Erschütterungen Europa ganz gewiß nicht verschont bleiben würde.

Arbeitsdienst und Siedlung.

Auf einer Berliner Kundgebung des Jungdeutschen Ordens erließen die Hauptredner, Prof. Dr. Prütz und Arthur Mahraun, eine beachtenswerte Kundgebung für die „Landnehmerbewegung“. Prof. Dr. Prütz verbreitete sich eingehend über die Gedanken, die Triebkraft für diese Bewegung sein sollen. Sie bedeuten eine Verknüpfung von Arbeitsdienstpflicht und Siedlung. Der Redner sagte hierüber u. a.: „Die allgemeine gleiche Volksdienstpflicht, die wir fordern, wird im Augenblick nicht zu erreichen sein. Deshalb propagieren wir zunächst die Einführung einer freiwilligen Arbeitsdienstpflicht, mit dem Ziel, deutsche Menschen wieder bodenständig zu machen. Wir wollen sie hinführen aus der ungesunden Asphaltatmosphäre zu einem gesunden Mutterboden. Wir wollen deutsche Bauernhöfe schaffen, auf denen deutsche Menschen in Freiheit leben können. Wir müssen wieder ein Volk von Bauern werden, denn der echte Bauer ist auf der ganzen Welt gesund. Weiße Flächen in Ostpreußen, die seit Jahren ungenutzt und nicht mehr bestellt sind, gilt es zu erschließen. Wir müssen deutsche Dörfer schaffen, in denen neue Verbraucher wohnen, die unsere Wirtschaft wieder ankurbeln. Unsere Siedlung war bislang zum großen Teil ein Schlag ins Wasser. Sie war zu teuer, und der Erfolg ist praktisch gleich null. Eine Siedlung kostete etwa 20 000 bis 30 000 RM. Der Siedler mußte einen Teil dieses Geldes selbst mitbringen, den anderen Teil bekam er gegen Zins. Dabei hat der Siedler keine Sorgen gekostet. Es muß anders werden. Wir wollen vielmehr jedem deutschen Menschen, der die Kraft und die Liebe aufbringt, zu siedeln, die Möglichkeit geben, als freier Mann auf freier Scholle zu wirken. Der freiwillige Arbeitsdienst muß in den Dienst der Siedlung gestellt werden. Die jungen Idealisten, die sich zunächst freiwillig unter Einsatz persönlicher Opfer zur Verfügung stellen, müssen dadurch ein Recht auf Siedlung erhalten. Wir befinden uns mit dieser Auffassung im Einverständnis mit der Reichsverfassung, die jedem Deutschen das Recht auf Arbeit zusichert. Dabei muß die Erkenntnis zum Durchbruch kommen, daß der Großbesitz von heute unrentabel ist und daß wir dafür Bauernhöfe entstehen lassen müssen, wie wir sie in Niedersachsen, in Oldenburg und in Westfalen



Reichswehr im Gebirge.

Alljährlich im Februar finden Gebirgsübungen der bayerischen Artillerie statt, die auch in diesem Jahre unmittelbar

bevorstehen. Unser Bild zeigt den Aufbruch einer Tragtierkolonne. Ohne die braven „Mulis“ wäre der Transport der Geschützteile und der Munition in diesem Gelände kaum denkbar.

finden. Diese Landschaften der Völkshier

Generalverjam

Eine la

sch über die ihr Gefühlsgezielten. Gezielte Überblick über betriebes, wooflieferung eine schaft sei; minisammlungseileiBei der AuswTeil der anwiesammenfegunggezogen, sodaunratungsgesegenand folgende noch einen namahme zu der zug einer and schiedenen Seheit des einen auf Umstände tat Begründet daher nie gar Zeitabschnitten zu lassen, wofür schaft müsse sammenfegungunterworfen i schon Schritte sage erhalten, unterworfen i Zusammenfegung schaft entspre sei es aber, da eineligen, da SWeband detoButtermittellie noße doch ein lebensfähig biden. — Nach noße verpflich Genossenschaft mit eigenem nahme bei aung laufend neßen zum g Eintrittsgelb daselbe durd 100 Hühnern und darüber i des Geschäftstehende Ver schaft übernom sich jedoch b treffen, um e zu übernehmen ven Lieferwag hängig gemat Zeit dem Vo Aufschubstrat Kretschotte - D — für die T igiten soll gütet werden. schäftsführer

Damit w folgen dann Dortmund ü bildern) und 2 Frühelein Sti fütterung und Verammlung Vortragenden die Veramm

Laasphe

* Schwe Nach in folt Wals und S Der Verfahr bei Taubette Hoffentlich tr ein.

Erndteb

Jahresha bereins Ernd schule unlang landwirtschaft 70 Mitglieder die Veramm wirtschaftsrat seiner Freude tritt in die 2 Jahreshauptb Zifferbach (Wilhelm We erie die Ver Vorliebende d Eingängen fü Kassierer Og Resultat der dieelbe hoch Nach Prüfung laßung erteilt Verammlung der verhältnis betrag für o

Aus der Heimat

Donnerstag den 12. Februar 1931

Generalversammlung der Bezirks-Gesamtschulgenossenschaft (Schluß.)

Eine lange und zeitweise recht lebhaft debattierte Entscheidung über die Frage, ob die Genossen verpflichtet sein sollen, ihr Geflügelfutter selbst durch die Genossenschaft zu beziehen. Geschäftsführer Wehnd gab hierzu zunächst einen Überblick über die voraussichtliche Gestaltung des Geschäftsbetriebes, wobei er zu dem Schluß kam, daß die Futtermittelherstellung eine der lebenswichtigsten Fragen der Genossenschaft sei; mit ihr stehe und falle die Genossenschaft. Verwaltungssleiter Dr. Gramann trat dieser Auffassung bei. Bei der Aussprache über diesen Punkt, an der sich ein großer Teil der anwesenden Genossen beteiligte, wurde auch die Zusammenfassung der einzelnen Futterarten mit in die Debatte gezogen, sodaß man sich bisweilen von dem eigentlichen Beratungsgegenstand entfernte. Zu all diesen Fragen gab Wehnd folgende Erklärung ab: Die Genossenschaft hat 3. Zi. noch einen Abschluß laufen, sodaß sie erst nach reiflicher Abnahme zu der Frage Stellung nehmen kann, ob sie zum Bezug einer anderen Futterart übergehen will. Die von verschiedenen Seiten vorgebrachten Klagen über die Beschaffenheit des einen oder anderen Futters seien wohl hier und da auf Umstände zurückzuführen, die nicht immer in der Qualität begründet lägen. Eine verschiedenartige Beurteilung würde daher nie ganz zu verhindern sein. Das Futter in gewissen Zeitabschnitten durch die Landwirtschaftskammer untersuchen zu lassen, würde an der Kostenfrage scheitern. Die Genossenschaft müsse daher stets die Gewähr haben, daß die Zusammenfassung des Futters qualitativ keinen Schwankungen unterworfen sei. Er habe bei der jetzigen Lieferfirma auch schon Schritte in dieser Richtung unternommen und die Zusage erhalten, daß sich die Firma einer solchen Bedingung unterwerfen wolle. Ferner sei dieselbe auch bereit, bei der Zusammenfassung des Futters den Wünschen der Genossenschaft entsprechend Rechnung zu tragen. Laumgänglich nötig sei es aber, daß sich die Genossen auf eine bestimmte Sorte einigten, da Sonderwünsche nicht berücksichtigt werden könnten. Wehnd betonte nochmals, daß die Genossenschaft auf die Futtermittelherstellung nicht verzichten könne und da jeder Genosse doch ein Interesse daran habe, daß die Genossenschaft lebensfähig bleibe, müßten Sonderwünsche zurückgestellt werden. — Nach der nun folgenden Entschließung ist jeder Genosse verpflichtet, seinen Futtermittelbedarf reiflich bei der Genossenschaft zu decken. Ausgenommen sind nur Mitglieder mit eigenem Futtermittelhandel und solche, die nach zur Abnahme bei anderen Firmen verpflichtet sind. Nach Erlebung laufender Abschlüsse sind auch die letztgenannten Genossen zum genossenschaftlichen Bezug verpflichtet. — Das Eintrittsgeld wurde wie folgt festgesetzt: Bis 1. 4. 31 beträgt dasselbe durchweg 5 Mk. Von da ab für Mitglieder mit 100 Hühnern 5 Mk. und steigt für 300 Hühner auf 10 Mk. und darüber hinaus auf 20 Mk. — Zur Frage der Haftung des Geschäftsführers wurde folgender Beschluß gefaßt: Entstehende Verluste werden zu 50 Prozent auf die Genossenschaft übernommen. Der Vorstand und Aufsichtsrat befaßt sich jedoch vor, seine Entschließung von Fall zu Fall zu treffen, um eventuelle Verluste ganz auf die Genossenschaft zu übernehmen. — Die Anschaffung eines neuen und größeren Lieferwagens wurde von den verfügbaren Mitteln abhängig gemacht und bleibt die Anschaffung zu gegebener Zeit dem Vorstand und Aufsichtsrat überlassen. — In den Aufsichtsrat wurden aus dem Kreis Siegen noch gewählt: Kreislotte - Oberdresfendorfer und Stodhammer - Bierscheld. — Für die Teilnahme an den Vorstand- und Aufsichtsrats-Sitzungen soll das Fahrgeiß 3. Klasse oder Autobusfahrt vergütet werden. — Nach Prüfung der Bilanz wurde dem Geschäftsführer Entlassung erteilt.

Damit war die eigentliche Tagesordnung erschöpft. Es folgten dann anschließend noch Vorträge von Dr. Dahlmann-Dortmund über Auswahl von Zuchtmaterial (mit Lichtbildern) und Zusammenstellung von Zuchtschlämmen, sowie von Frauheim Günther, Frauenschule Birkelbach, über Kütenfütterung und Kütenaufzucht. Beiden Vorträgen folgte die Versammlung mit größter Aufmerksamkeit und sollte den Vortragenden lebhaften Beifall. Gegen 8 Uhr abends fand die Versammlung ihren Abschluß.

Laasphe:

* **Schwere Schneestürme** durchbrausen seit vergangener Nacht in fast ununterbrochener Folge die Lande und hüllen Wald und Steg von neuem in ein winterliches Gewand ein. Der Verkehr wird durch die Schneemassen, die allerdings bei Tauwetter zumeist schnell schmelzen, recht gehindert. Hoffentlich tritt bald ein Witterungsumschlag zum besseren ein.

Erndtebrück:

* **Jahreshauptversammlung des landwirtschaftlichen Ortsvereins Erndtebrück.** Die in der hiesigen Landwirtschaftsschule unlängst abgehaltene Jahreshauptversammlung des landwirtschaftlichen Ortsvereins Erndtebrück war von ca. 70 Mitgliedern besucht, sodaß der geräumige Saal für die Versammlung kaum ausreichte. Der Vorsitzende, Landwirtschaftsrat Müller, eröffnete die Versammlung und gab seiner Freude über den regen Besuch Ausdruck. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte er der seit der letzten Jahreshauptversammlung verstorbenen Mitglieder Christian Zifferbach (Henrichs) und Robert Bald-Erndtebrück und Wilhelm Wehnd-Kinfe. Das Andenken der Verstorbenen ehrte die Versammlung in der üblichen Form. Nachdem der Vorsitzende der Versammlung dann Kenntnis von einigen Eingängen für den Ortsverein gegeben hatte, erteilte er dem Kassierer Gg. Simper das Wort zum Kassenbericht. Das Resultat der Jahresrechnung war ein recht erfreuliches, weist dieselbe doch ein Vereinsvermögen von 941.— Mark auf. Nach Prüfung der Jahresrechnung wurde dem Kassierer Entlassung erteilt. Der Vorsitzende sprach ihm den Dank der Versammlung für seine Mithilfe aus. In anbetrachter verhältnismäßig günstigen Kassenlage wurde der Jahresbeitrag für ordentliche Mitglieder auf 2 Mark herabgesetzt.

Von diesem Betrage fließen jahungsgemäß 1,50 Mark in die Kasse des landwirtschaftlichen Kreisvereins, sodaß dem Ortsverein nur 50 Pfg. pro Mitglied verbleiben. Für die alljährlich durch die Generalversammlung des landw. Kreisvereins vorzunehmende Ernennung von Ehrenmitgliedern sollen seitens des Ortsvereins Erndtebrück in diesem Jahre die Mitglieder Schumacher Karl Böckel und Chr. Stöcker (Bärenbach) aus Erndtebrück (beide über 80 Jahre alt), sowie Landwirt Hch. Kaiser-Womelsdorf und Joh. Sost Kreuze-Birkelbach in Vorschlag gebracht werden. Landwirtschaftsrat Müller, der jahungsgemäß als Vorsitzender in diesem Jahre aus dem Vorstand ausscheidet, wurde auf weitere drei Jahre einstimmig wiedergewählt. Er nahm die Wahl dankend an. Im Prinzip war die Versammlung damit einverstanden, daß auch in diesem Jahre ein gemeinsamer Sommerausflug veranstaltet wird. Seitens des Vorsitzenden wurde der Seelhof der Landwirtschaftskammer Oberhessen, sowie einige andere hessische Rotviehzuchten zur Besichtigung in Vorschlag gebracht in der Annahme, daß vielleicht Landwirtschaftsrat Hopp-Geist in seiner hessischen Heimat die Führung übernehmen würde. Sodann gab der Vorsitzende einen ausführlichen Bericht über die von den staatlichen Stellen zur Bekämpfung des Kartoffelfreßes in Aussicht genommenen Maßnahmen mit dem gleichzeitigen Hinweis darauf, daß nach einer vorgeesehenen Polizeiverordnung für den Kreis Wittgenstein ab 1932 nur noch freibefreite Sorten angebaut werden dürfen. In diesem Jahre sei daher nochmal Gelegenheit geboten, anerkannte erste Abfall der Sorte „Erdböckel“ zu wesentlich niedrigerem Preise zu erhalten und zwar etwa 1 1/2 Zentner pro Morgen zu bestellende Kartoffelfeldchen. Die Verteilung an die einzelnen Bezirke erfolgt nach den bis Ende des Monats beim Landratsamt eingehenden Bestellungen vorausichtlich durch die örtlichen Genossenschaften. Hieran schloß sich eine kurze Aussprache über den Anbauwert einiger Kartoffelsorten. — Sodann nahm Tierzuchtinspektor Dr. Gramann das Wort zu einem Vortrag über milchwirtschaftliche Fragen. Er behandelte zunächst die Frage der Gewinnung einer einwandfreien Milch, erläuterte unter Hinweis auf das neue Reichsmilchgesetz die Anforderungen, die man an die Beschaffenheit des Stalles richten müsse und verbreitete sich dann des weiteren über Haltung und Pflege des Milchviehes. Redner ging dann näher auf die Frage ein, ob für den Landwirt Frischmilchlieferung oder Jungviehaufzucht rentabler sei. An Hand ausführlicher Rentabilitätsberechnungen kam er zu dem Ergebnis, daß überall da, wo Abfahrmöglichkeit für Frischmilch zum Preise von 20 Pfg. und mehr pro Liter geboten sei, dieser der Vorzug gegenüber der Jungviehaufzucht gebühre. Jungviehaufzucht sei nur für entlegene Plätze anzuraten, die für Frischmilchlieferung nicht in Frage kämen, im übrigen nur für ausgeprägte Zuchttiere mit entsprechender Einrichtung. Zum Schluß streifte Redner noch einige Abfahrfragen, wie Verwertung der Milch durch Molkereigenossenschaften bei bloßer Rahmlieferung, Butterabsatz, Absatz von Zucht- und Schlachttvieh, sowie den Eierabsatz. Der mit Beifall aufgenommene Vortrag führte zu einer längeren und lebhaften Aussprache, wobei namentlich die ebl. Neuerrichtung einer Molkerei eingehend erörtert wurde. Augenblicklich gehen die Ansichten in dieser Frage noch weit auseinander. Begrüßt wurde von vielen Seiten die Anregung des Vorsitzenden auf Abhaltung eines Kurses für Bauernhöfne und Töchter über Viehpflege und Melken in Erndtebrück. Voraussetzung hierfür ist natürlich genügende Beteiligung. — Der Vortrag von Dr. Windus-Münster über neuzeitliche Weidetechnik mußte infolge Erkrankung des Genannten ausfallen. Hierfür wurde ein Film über Bodenbearbeitung und Viehwirtschaft gezeigt, der großen Beifall fand. Zum Schluß wies der Vorsitzende noch auf die demnächstige Generalversammlung des landwirtschaftl. Kreisvereins hin, um deren Besuch er bat.

Die Pelztierzucht hat sich in den letzten Jahren in Deutschland rasch verbreitet. Am besten eingeführt haben sich wohl Silberfuchs und Nerz, von denen die letztgenannte Art die lohnendste sein dürfte. In Majuren und dem Sumpfwäldern von Ostpreußen lebt der Nerz noch vereinzelt wild, doch hat der sehr wertvolle Pelz dazu geführt, daß der Nerz zu den aussterbenden Tieren zu rechnen ist. Der Anschaffungspreis für ein Zuchtpaar schwankt zwischen 1000 und 1500 Mark. Mit der Zucht ist ein kaum nennenswertes Risiko verbunden, da die Tiere bei sachgemäßer Pflege von Krankheiten so gut wie vollständig verschont bleiben. Die Futterkosten bewegen sich in sehr mäßigen Grenzen und stellen sich pro Tier und Tag auf 12—15 Pfennig. Nerze werfen einmal im Jahre 3—8, im Durchschnitt 5 Junge, die sich schon im ersten Jahre wieder vermehren. Die Fütterung geschieht zweimal täglich und zwar in Rationen von etwa 60 Gramm. Am liebsten frist der Nerz blutwarmes Getier, Fleisch von Pferden, Rindern und Kälbern, sowie Fische. Hochwertiges Futter ist ferner das Fleisch von Kaninchen, der Bruch und Schweiß von erlegtem Wild, sowie die inneren Organe und Abfälle von Geflügel aller Art und angebrütete Eier. Da der Nerzpelz einen Preis bis zu 200 Mark erreicht, dürfte es für jeden, der sich für die Zucht interessiert, nicht schwer fallen, sich rasch ein Urteil über die Rentabilität der Nerzzucht zu bilden. In Erndtebrück hat sich mit der Nerzzucht bisher nur der Schreiner Ernst Schmidt (Steinfelsen) befaßt. Seine Zucht erstreckt sich vorerst auf zwei Paare. Die Tiere stammen von der Zuchtgenossenschaft „Edelfa“ in Stuttgart, die auch den Verkauf von Jungtieren und Pelzen bestmöglichst vermittelt; der Absatz bietet also keinerlei Schwierigkeiten. Wer sich für die Zucht interessiert, wende sich an den vorgenannten Züchter, der seine Erfahrung auf dem Gebiet jedem gern vermitteln wird.

* **Birkelbach.** Vergangene Woche fand im hiesigen Gemeindefaal ein freiwilliger Holzverkauf der Furst von Fürstenberg'schen Verwaltung in Oberhündem statt, zu welchem sich viele Käufer aus Womelsdorf und Birkelbach eingefunden hatten. Es kosteten der Raummeter Buchenholz 5 RM. und der Raummeter Kieferholz 2,50 RM. Das verkaufte Holz bedeckte der Billigkeit halber aber nicht die Nachfrage, so daß sich die Verwaltung zu weiteren Hauungen genötigt sieht. — Das gegen die unberechnete Helene Saffmannshausen von hier wegen verführter Kindes-entziehung vom Oberstaatsanwalt in Arnberg eingeleitete Ermittlungsverfahren ist eingestellt worden. Es soll sich bei der Untersuchung herausgestellt haben, daß die in der elterlichen Wohnung in der Räuherkammer auf dem Boden gefundenen Knochen, die angeblich von der beseitigten Kindesleiche herkommen sollten, von einem Schwein herrühren.

* **Berleburg.** Das hiesige Postauto hatte am Dienstag mittag bei einer Sonderfahrt nach Girkhausen auf dem Rückwege nach hier auf der Straße Dödesberg-Schüller einen Zusammenstoß mit einem schweren Personentransportwagen, der zum Glück noch glimpflich abgelaufen ist. Der Personentransportwagen, der aus Dortmund stammte, fuhr dem Postauto, dessen Chauffeur den schweren Personentransportwagen im letzten Augenblick herumgerissen hatte, um den Zusammenstoß zu vermeiden, in die Flanke. Bei dem Zusammenstoß blieb der Fahrer des Dortmunder Wagens unversehrt; eine Frau und zwei darin untergebrachte Kinder erlitten Verletzungen. Die Frau rannte bei dem Anprall mit dem Kopfe durch die Windschutzscheibe und trug schwere Schnittwunden im Gesicht davon. Die dem Postauto zugefügten Schäden sind geringfügiger Art, dagegen wies das Personentransportauto sehr starke Beschädigungen auf. — Ein Landwirt in einem Ort in der Nähe unserer Stadt, der eine Hauschlachtung vorgenommen hatte und das Fleisch an Bewohner verpfundet hatte, mußte später zu seinem Schmerze feststellen, daß unter den vereinnahmten Geldern sich eine ganze Anzahl alter Silbermarkstücke befanden, von denen das einzelne Stück heute einen Wert von höchstens 25 Pfg. repräsentiert. Diejenigen, die die alten Markstücke so bereitwillig opferten, müssen wissen, daß sie sich durch die Ausgabe von Falschgeld strafbar gemacht haben. Gelingt es, die Verursacher zu ermitteln, kann für sie eine recht unliebsame Sache entstehen. Wittg. Kreisbl.

— **Wallau.** Der letzte Veteran. Im 83. Lebensjahr starb hier der Bäckermeister und Gastwirt Gg. Hainbach. Damit ist der letzte von denen, die 1870 aus unserer Gemeinde hinausgezogen, das Vaterland zu verteidigen, zur großen Armee abberufen worden. Mit Weich wurde er schwer verwundet und verlor ein Auge. Mit dem Eisernen Kreuz geschmückt, kehrte er in sein Heimatdorf zurück. In seltener körperlicher und geistiger Frische konnte er vor wenigen Wochen noch seinen 82. Geburtstag feiern. In allen Geschäften in Gemeinde und Staat nahm er bis zuletzt lebhaften Anteil. Dann ging er heim, schnell und in aller Stille.

— **Breidenbach.** Zu dem Bericht betr. Verschwinden des Omnibusbesitzers A. wird mitgeteilt, daß der Zusammenbruch des Unternehmens nicht die Ursache sein kann. Der Betrieb geht in gewohnter Weise weiter. A. erlitt im Kriege einen Herzanfall, dessen Folgen sich bei ihm schon mehrfach in ähnlicher Weise ausgewirkt haben. (Oberh. Ztg.)

Aus Nah und Fern.

— **Marburg.** Wieder ein Studenten-Selbstmord. Aus unbekannten Gründen machte dieser Tage ein junger Student seinem Leben durch Vergiftung ein Ende.

— **Frankenberg.** Unsere Stadt bietet Häuser, Wiesen und Weiden zum Verkauf an in der hiesigen Lokalzeitung. Sie hofft dadurch einen Teil der entstandenen Schulden abzustößen.

— **Frankfurt a. M.** Große Unterschlagungen bei der Frankfurter Stadthode. Wie der Frankfurter Evangelische Landeskirchenrat bekannt gibt, hat der Kaufmann Friedrich Nagel als Vorsitzender des Kirchensteuerprüfungsausschusses der Vereinigten Evangelischen Stadthode in den Jahren 1925—1929 von den durch seine Hände gegangenen Vereingängen größere Beträge unterschlagen und zur Stillung seines notleidenden Geschäfts verwendet. Die Unterschlagungen wurden durch falsche Übertragung der Eingänge auf das Kirchensteuerpostkonto verdeckt. Der gefamte Fehlbetrag beläuft sich auf 136 700 Mark. Der Schuldige ist gefänglich. Strafanzüge ist erstatet.

— **Mainz.** Teilentgleisung eines D-Zuges. Heute nacht entgleiten von dem Schlafwagenzug Frankfurt-Daßel bei der Durchfahrt in Gernsheim der Padsowagen und der nachfolgende Schlafwagen. Personen wurden nicht verletzt. Der Zug erhielt 150 Minuten Verspätung. Die Ursache der Entgleisung ist noch nicht geklärt.

— **Hannover.** Wieder Eisenbahnanschlag. Am Mittwoch entdeckte, einer Mitteilung der Pressestelle der Reichsbahndirektion Hannover zufolge der Streckenwärter auf der Strecke Debsfelde-Helmshof in der Nähe des Bahnhofes Debsfelde auf Braunschweiger Staatsgebiet einen Anschlag auf die Eisenbahnanlagen. In der Verbindung hoher Schienen waren sämtliche 4 Loschenschrauben von den Muttern gelöst, außerdem war eine Schraube entfernt, die Schiene und Schwelle zusammenhält. Die Schrauben waren feillich vom Tator verstreut.

— **Ueberreste von Haarmann-Opfern?** Von der Pressestelle der Polizeidirektion Hannover wird u. a. mitgeteilt: Bei den Erdbeerarbeiten auf der Ellenriede sind von den Arbeitern Teile von sechs Menschenköpfen und einige Arm- und Beintknochen gefunden worden. Man geht in der Annahme wohl nicht fehl, daß sie von den Haarmann-Opfern herrühren. Wie man sich erinnert, hat Haarmann etwa 40 Mordtaten verübt, von denen nur 27 aufgeklärt werden konnten.

— **36 Dampfer im Eis.** Die Zahl der an der Insel Högland im Eise festengebliebenen Dampfer hat sich auf 36 erhöht. Der russische Eisbrecher „Kraffin“ ist bemüht, die Dampfer in das freie Wasser zu bringen. Einer der Dampfer ist vom Eis auf eine Klippe gedrückt worden.

— **Peking.** Explosion in einem Bergwerk. In einem Bergwerk in Zuchum (Mandschurei) ereignete sich am 8. Februar eine Explosion, durch die der größte Teil der 3000 Köpfe zählenden chinesischen Belegschaft von der Außenwelt abgeschnitten wurde. Da man bis heute noch nicht zu ihnen vordringen konnte, befürchtet man, daß ein Teil ums Leben gekommen ist.

Wetterbeobachtungen

Wetterausichten für Freitag: Anhalten der unbeständigen aber milden Witterung mit einzelnen Niederschlägen.

Wetterbeobachtungen der Aufbauschule Laasphe.

Von heute, 12. 2., 8 Uhr vormittags

Temperatur:	0° C
Barometerstand: (gestern 771 mm)	757 mm
Feuchtigkeit der Luft:	96 %
Höchste Temperatur (seit gestern 8 Uhr vormittags):	+4° C
Niedrigste Temperatur:	0° C
Niederschlagsmenge:	6,0 mm

Kriegerverein Erndtebrück.
Filmvorführung.

Am Sonntag den 15. Februar, abends 8 Uhr
wird im Saale des Kameraden Patti hier, der Film
Verdun

vorgeführt. Außerdem zeigt ein Film
„Ein Tag im Sommerlager Dillenburg“
das Leben und Treiben unserer Jugendgruppen.
Die Pausen werden durch Musikvorträge ausgefüllt.
Nachmittags 4 Uhr wird für die Kinder der Film
Schneewittchen

sowie ebenfalls der Dillenburg Film gezeigt.
Der Zutritt ist jedermann gestattet. Zur Deckung der
Kosten werden erhoben:

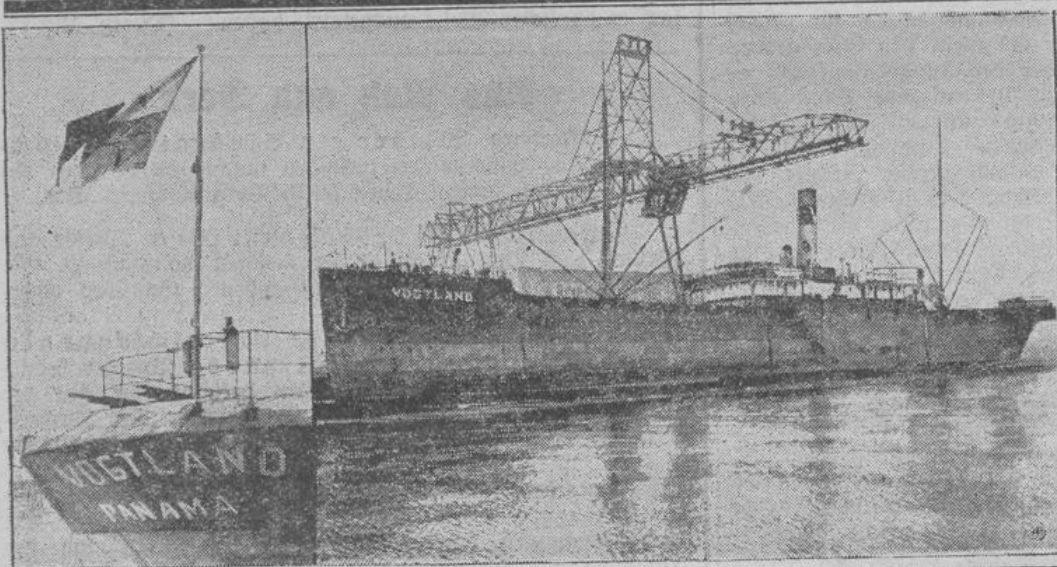
Nachmittags: Kinder 20 Pfg.
Erwachsene 50 „

Abends: Mitglieder 60 „
Nichtmitglieder 1. — RM.

Anzug: Mähe, Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen.
Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Autofahrten
Omnibusfahrten
Fernruf 100.



Statt Karten.

Ihre Vermählung beehren sich
anzuzeigen:

Wilhelm Müller
Lina Müller
geb. Schmidt.

Feudingen, den 12. Februar 1931.

Öffentliche Bekanntmachung.

Im Handelsregister A ist unter Nr. 24 bei der offenen
Handelsgesellschaft Fr. Benfer, Laasphe, heute eingetragen:
Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter
Fritz Benfer jr. ist alleiniger Inhaber der Firma.

Laasphe, den 3. Februar 1931.

Das Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Am Freitag den 13. Februar
1931, um 9 Uhr vormittags werde
ich in Erndtebrück an Ort und Stelle,
Sammelpunkt Wirtsch. Strömann
1 Schreibmaschine,
1 Nähmaschine, 1 Chaiselouque,
2 Schweine, 1 Kuh, 2 Ferkel
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung
versteigern.

Verleburg, 11. Februar 1931.

Risten, Obergerichtsvollzieher.

Große Preisermäßigung

in
Leinwand, Lacken, Pinseln und
Farben und fast allen Maler-Be-
darfsartikeln.

Max Hinz,

Farben- und Lackgroßhandlung.

Am 15. und 16. Februar
Wie werde ich reich
und glücklich?
Eine Tonfilmoperette der Emelka-
Tauber-Produktion.
Gutes Beiprogramm!
Laasphe Lichtspiele.

Schützenverein Erndtebrück

Die diesjährige
Jahreshauptversammlung

findet Sonntag den 14. d. Mts.,
abends 8 1/2 Uhr im Gasthof Dürsch
hier selbst statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslage.
3. Wahl eines Vorstehenden anstelle
des verstorb. Vorf. Robert Wald.
4. Festfrage.
5. Verschiedenes.

Erndtebrück, den 10. 2. 1931.

Der Vorstand.

Donnerstag, Freitag und Samstag
drei billige 90-Pfg.-Tage!

Große süße Apfelsinen, beste Qual. 25 Stk. nur 90 „
Roth- und Eßbirnen „ 20 „ „ 90 „
frischer Rosenkohl „ 6 Pfd. „ 90 „
rote gesunde Speisemöhren 2 1/2 „ „ 90 „
Trockener, gesunde Speisewiebeln 9 „ „ 90 „
frisches gef. Rotkraut u. Weißkraut 10 „ „ 90 „
Endivienfalsat 6 „ „ 90 „
gelbe Kohlrabien 3 Stk. „ 90 „
Große Köpfe Blumenkohl äußerst billig, 7 Pfd. „ 90 „
sowie Rote Beete, Spinat, Sellerieknollen.
Scheffisch 1 Pfd. nur 30 „
Alles frostfreie Ware. Ein jeder prüfe die Ware, bevor er kauft.
Christian Klinkert, Laasphe, Fernruf 74.

Jonas Befreiung

Kriminalroman von Hans Hyan.

25]

Nachdruck verboten

„Wenn es dich zu sehr angreift, Aurelie, dann tritt
Heber aus dem Kreis!“
„Nein, nein!“ Klang eine zarte, verwirrte Frauen-
stimme, „ich will mein Kind sehen, meine kleine Luise!“
Dem Kommissar wurde sonderbar unruhig zumute...
Wer, hatte der Hausherr vorhin gesagt, wollte die
neuen, unerhörten Dinge aufzwingen? ... Ein Herr
Baron de Vert? ... Der Name war sicherlich nur an-
genommen ... Und doch meinte der Kommissar, ihn
irgendwo schon gehört zu haben ... Vielleicht auch da-
mals in Frankfurt? ...
Nein, er konnte sich nicht entsinnen ...
Es fragte jetzt jemand nach dem Namen des Mörders
der Witwe Meyer in der Mariendorfer Straße ... Wel-
cher Blödsinn! ... Wenn es so einfach wäre, Kapital-
verbrecher zu fangen, wenn dazu nicht mehr Geist ge-
hörte, als diese „Geister“ aufbrachten, so wäre's wirklich
keine Kunst, auch kein Vergnügen, Kriminalist zu sein ...
Der Tisch klopfte die unmöglichsten Worte ... Wirklich,
das Ganze kam auf eine Albernheit heraus ... Es war
schade, sich damit die Nacht um die Ohren zu schlagen! ...
Nun, immerhin, überlegte Dr. Splitt, er hatte heute
seinen Gang gemacht! — Und nebenbei ein Stück Geld
verdient ... Er brauchte es nicht ... Aber wenn die
armen Teufel, die er ins Garn kriegte, später, nachdem
sie ihre Strafe verbüßt hatten, wieder zu ihm kamen —
und das taten sie sehr oft! — dann hatten sie meistens
gar nichts und brauchten Geld ... sie dann zu unter-
stützen, das war dem Doktor-Kommissar ein Bedürfnis ...
Endlich stand es still, dieses törichte Stück Holz. Fast
gleichzeitig drang von draußen der gedämpfte Ton einer
elektrischen Glode ...
Dann glitt der Maure auf seinen Stoffsandalen ins
Zimmer und beugte sich zu seinem Herrn.
Der stand stumm und erregt auf.
„Meine Lieben! Unser Freund de Vert ist da! ...
Ich eile, ihn euch zu bringen.“
Er ging. Die Zurückgebliebenen begannen wieder ihre
flüsternde, absichtlich leise Unterhaltung.
Hugo v. Reinfeld fasste Dr. Splitts Arm und raunte
ihm zu:
„Ich halte diese Spannung nicht aus, ich werde ver-
rückt!“
Dr. Splitt nahm die fiebernde Hand des andern und
drückte sie fest.

Es war, als gäbe er so sich selbst und seinem Nach-
barn Festigkeit und Ruhe.
Da trat der Hausherr mit de Vert ein.
Ein großer, schlanker, brustbreiter Mann, in ganz
schwarzer Kleidung. Selbst der Stehragen war bis auf
einen weißen Strich von der schwarzen Krawatte be-
deckt. Seine glatten, leichten Bewegungen standen im
Widerspruch zu den weißen Korden, die ihm fast bis auf
die Schultern fielen. Diese ebenso wie der bis zur Brust
reichende, weiße Bart waren — daran zweifelte der Kom-
missar nicht einen Augenblick — aus der Hand eines
allerdings sehr geschickten Perückenmachers hervorgegangen.
Den Wangenansatz des falschen Bartes, der am schwer-
sten zu verdecken ist, tasteten hier die weißen Zupfer-
löden so vollkommen, daß, wer nicht argwöhnisch hin-
blickte, kaum auf die Idee einer Verkleidung kam.
Über der Kommissar sah noch mehr. Als sich jetzt der
Geisterbeschwörer verneigte, fiel das Licht spiegelnd auf
die goldene Brille, die er trug. Und da spiegelte sich der
helle Schein nur in dem einen, dem rechten Glase, die
Fassung des linken war leer ... Weshalb? ... Dafür
konnte es nur die eine Lösung geben: der angebliche Geis-
ter war gewöhnt, nur rechts ein Glas zu benutzen, er trug
sonst das linke Glas ... Daß er nicht an die Brille ge-
wöhnt war, verriet außerdem sein häufiges Draufrücken ...
„Weiber,“ die Stimme des Hausherrn klang noch feier-
licher, noch somnambuler als vorher, „konnte das Medium,
Madame Sirrah, unseren Freund nicht begleiten. Ihr
zarter Körper will immer weniger in dieser sterblichen
Hülle bleiben, will sich lösen von dem, was an uns
Fleisch und, ach! so nützlich ist ... So bringt denn
Baron de Vert heute eine ganz neue Art von Jenseits-
forschungen, zu denen ihm die Kinematographie als Hel-
ferin dienen mußte ... Wir werden so alles schon heute
sehen, was, wenn die Geister und ihr allmächtiger Herr
es gestatten, in der nächsten Sitzung Madame Sirrah
selbst uns bezeugen will ...“
Das Licht erlosch gänzlich, nachdem sich die Gäste
auf den weichen Sesseln vor der kleinen Bühne nieder-
gelassen hatten.
Dann war's, als ob es sich vorn hernieder senkte mit
seinem Säufeln, wie Seidensittiche, und gleich darauf ging
ein heller Schein auf die Wand, die jetzt von den weißen
Wollen umrahmt schien.
Ein Surren wurde hörbar.
Der Apparat, dachte der Kommissar, er blickte sich
um nach der Rückwand und sah aus einem kleinen, vier-
eckigen Wandloch den milchigen Staubstrahl der elektrischen
Lichtquelle scheitern.
Auf der Wand gegenüber erschien eine Kulisse, ein
Schlagemach darstellend. Ein großes, kostbares Himmel-
bett in der Mitte, dessen Brotatvorhänge dicht geschlossen
waren. Sie zogen sich langsam zurück. Eine wunder-
schöne Frau lag auf dem Lager; ihr Gesicht, zur Wand
gekehrt, blieb noch unsichtbar.

Nun schien sie zu erwachen. Sie griff in die Luft und
sah, aus Gelferhänden schien es, ein Kind mit blonden
Ringellocken an ihr Herz und küßte es.
Das Licht erlosch. Jemand spielte auf dem
Harmontium eine fromme Weise.
Dann wurde es hell im Zimmer.
Der Kommissar sah sich vergeblich nach Baron de Vert
um. Als sein Blick auf das Gesicht v. Reinfelds fiel,
meinte er in das eines Sterbenden zu schauen.
„Sie ist es, Doktor, sie ist es!“ flüsterte Reinfeld.
„Kuhle, lieber Freund, Ruhe! ... Sie verderben uns
sowas das Spiel ... wir müssen den Kerl ruhig gewöh-
ren lassen!“
Das Zimmerlicht erlosch abermals. Auf der Silber-
leinwand erschien eine Landschaft, roh und schlecht gemalt.
Er wagt es nicht, seine Bilder draußen im Freien
aufzunehmen, dachte der Kommissar.
Da wandte ein Weib daher, in Trauergevänder ge-
hüllt und den Kopf in tiefer Klage. An einem kleinen
Grabhügel kniete sie, schluchzte und schrie und hob die
gerungenen Hände zu Gott. Aber plötzlich trug ein Engel
im lichtfallenden Gewand sie empor und küßte und füllte
sie — da stand, aus der Erde in Flammen hervorzuge-
hend, der Teufel an ihrer anderen Seite — de Vert selber!
Der Engel verschwand, der Teufel im schwarzen
Samt wandte sich, der die Weiber wie Kinder abstellte,
langsam empor ...
Das ist glänzend gemacht, fand der Kommissar, dieser
Kerl ist wahrhaftig ein Tausendfüßler! —
Der Boden sank unter den beiden fort, sie schwebten
in lichten Höhen ... Nur ihr Angesicht blieb immer
verbüllt ... Sie langte hinab mit den Armen einer
Göttin, und in ihren Händen waren Rosen. Die streute
sie aus ...
Was ... was war das? ...
Auf die Zuschauer hernieder rieselte es in der Dun-
kelheit — Rosen fielen von oben, von den Seiten, von
vorn ... Die Rosen, die die Frau dort von der Höhe
wand streute, senkten sich mit ihrem Wohlgeruch auf die
die im Zimmer saßen ...
Und auf einmal entschleierte sich die Schöne auf dem
hufenden Bilde. Sie zeigte die Züge, die zu der Schö-
nheit ihrer Glieder gehörten ... Ein Märchenantlitz,
eine wehmütige Anmut, ja, die rührende Schönheit selber
lächelte aus dem Bilde ...
„Monat!“ schluchzte es auf aus der Dunkelheit.
Mit hartem Griff packte Dr. Splitt v. Reinfelds Arm.
„Stille! ... Kein Wort jetzt! ... Ich bitte Sie, Herr
v. Reinfeld! ... Sie verderben uns alles!“
Das Bild verblähte, es wurde hell im Raum.
Da stand neben dem Hausherrn de Vert, den jetzt alle
umringten. Ihm dankend, ihn beglückwünschend zu seinem
schönen Medium, von dem, wie der Hausherr sagte, noch
die kostbarsten Offenbarungen zu erwarten seien.